

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 41 (1896)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 52.

Erscheint jeden Samstag.

26. Dezember.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Rückblick. — Die Formenlehre in der Primarschule. III. — Das Vaterwort. — Lehrerbildung und Gymnasium in Schaffhausen. — Der kleine Marius. II. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Lehrerzeitung beginnt mit Neujahr 1897 ihren XLII., die Schweizerische Pädagogische Zeitschrift ihren VII. Jahrgang. Beide Publikationen werden bei diesem Anlass eine **wesentliche Bereicherung** teils des Inhalts, teils der Ausstattung erfahren. Wir laden daher zur gefl. Fortsetzung und Neubestellung der beiden Zeitschriften höfl. ein. Wie bisher kostet die **Schweiz. Lehrerzeitung** jährlich 5 Fr.

Die **Schweizerische Pädagogische Zeitschrift**, mit den von Herrn Prof. Dr. O. Hunziker redigierten **Pestalozziblättern** als Beilage für die **Abonnementen der Lehrerzeitung 2 Franken**, im **Einzelabonnement 4 Franken**.

Bewährte alte und tüchtige neue Mitarbeiter werden theoretische und praktische Aufgaben der Pädagogik bearbeiten. Auf **schulpolitischem Gebiet** ist unsere Tätigkeit auf die **eine grosse Aufgabe** gerichtet, welche die Schweizerische Lehrerschaft schon lange beschäftigt. Soll diese Aufgabe — der Volksschule die Unterstützung des Bundes zu sichern — eine glückliche Lösung finden, so ist das Zusammenstehen und das Zusammengehen der gesamten fortschrittlichen Lehrerschaft unerlässlich. Wir vertrauen auf die Solidarität der Lehrerschaft in dieser Frage und laden zum **Beitritt in den Schweizerischen Lehrerverein** ein.

(Wer auf die Schweizerische Lehrerzeitung abonniert oder 1 Franken Jahresbeitrag bezahlt, ist Mitglied.)

Wer nicht für uns ist, ist wider uns; **bleibe darum kein Kollege unserem Vereine fern!** In der Vereinigung liegt unsere Kraft; werbe ein jeder dem Vereine Freunde in den Reihen der Kollegen und der Schulkollegen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins.

Konferenzchronik.

Konferenz der Kreise Olten, Zofingen, Aarburg etc.
Montag, den 28. Dezember, 3 Uhr, in Olten (Kreuz).

Achtung!

Diejenigen Herren Lehrer, welche den

Mürz-Zählrahmen

Furrers Patent

in ihrem Rechenunterrichte verwenden, sind andurch höchlichst ersucht, einen kurzen Bericht über die damit erzielten Resultate beim Unterricht der **Verlagshandlung Art. Institut Orell Füssli** einzusenden.

Als Gegenleistung offerirt die Verlagshandlung **gratis** ein Photochrombild

General Herzog

zum Aufhängen im Schulzimmer. Das Bild ist in **Gross-Folio-Format** und kostet im Handel 8 Franken.

Schweiz. mit „Joggeli“	Wochen- „fürs Haus“	Zeitung „Bauernfreund“
<p>Das grösste, interessanteste u. verbreitetste Wochenblatt der Schweiz. Jeder ihrer Abonnenten ist gegen Unfall bei gänzlicher Invalidität und bei Todesfall mit je 500 Fr. versichert. Inneert Jahresfrist bereits 8000 Fr. ausbezahlt. Man abonniert am einfachsten per Postkarte bei Jean Frey in Zürich. ☞ (Quartalpreis Fr. 1.50). Probenummer und Prospekt gratis. Neueintretende Abonnenten erhalten die Wochen Zeitung bis Neujahr gratis. (O F 285)</p>		

Gesucht

wird ein **Vikar** an eine Schule in Baselland. Eintritt sofort.
Liestal, 18. Dezember 1896.
Erziehungsdirektion.
[O V 592]

Töchter-Pensionat

in der Nähe einer Kantonshauptstadt der Nordschweiz, vorwiegend von Töchtern aus der französischen Schweiz, England und Italien frequentirt, gut rentierend, ist mit oder ohne Gebäulichkeiten **zu verkaufen**.

Auskunft erteilt das beauftragte Advokaturbureau von **Dr. G. Schneider**, Advokat, (O F 291) in Aarau. [O V 589]



Ist einzig in ihrer Art zur augenblicklichen Verbesserung von Suppen.
[O V 591]

Gelegenheitskauf!

Meyers Konversationslexikon, IV. Auflage, in tadellosem Zustande, 16 Bände, nebst 3 Supplementsbänden 1892/93, 1893/94, 1894/95, zusammen 19 Bände für nur 160 Fr. statt 260 Fr. Gef. Anfragen sub Chiffre **OF 294** an Orell Füssli, Annoncen, Zürich.
(O F 294) [O V 590]

Schweizer Seide ist die beste!

[O V 502]

Wir offeriren

schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe und Peluche
von 65 Cts. bis Fr. 38. — per Meter in ca. 300 verschiedenen Qualitäten und allen gangbaren Farben

Portofreier Versand an Private in jedem beliebigen Quantum.

Muster und Preislisten stehen auf Verlangen kostenfrei zu Diensten.

Luzern. — Schweizer & Co., Seidenstoff-Export — Luzern.

**Schulhefte,
Schulmaterialien**
liefert billig und gut [OV 450]
C. Vorbrödt-Carpentier,
Zürich, ob. Kirchgasse 21.
Preisliste zu Diensten.

Für die
Abonnenten d. Schweiz. Lehrerzeitung
**Schweizerische
Portrait-Galerie**
VI. Halbband,
enthaltend 48 Bildnisse
— nur 2 Fr. statt 6 Fr. —
Gemäss einer Vereinbarung mit
der Tit. Redaktion der Schweiz.
Lehrerzeitung sind wir in den
Stand gesetzt, den Tit. Abon-
nenten den sechsten Halbband
obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt
6 Fr. zu liefern.
Bestellungen sind zu richten
an die Expedition der
Schweizerischen Lehrerzeitung
in Zürich.

Musikinstrumente
aller Art bezieht man am billig-
sten u. besten vom Fabrikations-
orte selbst, und wende man sich
deshalb an [OV 584].
Gotthard Doerfel,
Musikinstrumentenfabrik,
Klingenthal, Sachsen.

Pianinos
von Römheldt in Weimar
Apertes Fabrikat I. Ranges.
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's
Wärmste empfohl. Anerkennungsschreiben
aus allen Theilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,
sonst directer Versandt ab Fabrik.
Vebliche Vortheile f. d. Herren Lehrer.
[OV 243]

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hög.
Quat., Lieder, Arien etc.
allische Universal-
Bibliothek. 800 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. 3 u. rev. Anl. Vorrztl.
Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest.
Albums à 1,50. Gebd. Werke. Heitere Musik.
Verzeichnisse gratis und franko vom
Verlag der Musikalischen Universal-Bibliothek,
Leipzig, Dörfenstr. 1.
[OV 446]

Auf 26 versch. Ausstellungen mit
den ersten Preisen gekrönt.



FRANKENTHALER SCHULBANKFABRIK.
A. LICKROTH & Co.
FRANKENTHAL PFALZ.
Alle Systeme von Schulbänken
neuester Konstruktion (auch ver-
stellbare), Patent-Kinderpulte, für
jedes Alter verstellbar, von Mk. 24. —
an. Turngeräte und sonstige
Schul-Einrichtungen liefert
bei 15jähriger Garantie
Die Erste Frankenthaler
Schulbankfabrik. [OV 280]

A. Lickroth & Co.
Illust. Kataloge gratis.
Probebänke auf Wunsch franko.

BLANZY POURE & C^{IE}
Paris, 107, Boulevard Sébastopol.
NOTA. — Jeder Lehrer oder jede Schule erhält auf Verlangen und gegen Einsendung
von 35 Cts. für Porto probeweise gratis eine Serie von 24 Schachteln (in 24 verschiedenen
Nummern) à 6 Federn. Bei weiteren Bestellungen wende man sich gefl. an seinen gewöhn-
lichen Lieferanten, da die Firma Blanzly Poure & Cie. nicht im Detail verkauft. [OV 583]



In unserem Verlag ist erschienen:

Hans Rudolf Rüegg
Lebensbild eines
schweizerischen Schulmannes und Patrioten,
zugleich ein
Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens
von
Ed. Balsiger,
Direktor der Oberabteilung an der städtischen Mädchenschule in Bern.
80. 201 Seiten und zwei Lichtdruckbilder:
Portrait Rüeggs und Grabdenkmal auf dem Bremgarten-Friedhof in Bern.
Elegant in Ganzleinwand gebunden
Preis Fr. 2. 50.
Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.
Bei uns ist erschienen:
Gruss vom Rigi
den Kindern daheim
von Agnes Sapper.
Mit 13 in den Text gedruckten Abbildungen.
80, in künstlerisch ausgeführtem farbigem Umschlag
Preis Fr. 1. 50.
Was ist das ein zierliches und durchaus eigenartiges Büchlein, das uns hier von
einer längst anerkannten Jugendschriftstellerin geboten wird! Welch ungezwungene
Natürlichkeit, welch frischer Hauch durchzieht die vier Erzählungen, die es enthält,
ein Hauch, rein und belebend wie die Luft, die über die Righöhen dahinweht, auf
und in der Nähe von welchen sie sich abspielen.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Ernstes und Heiteres.
Der Weisheit Anfang ist,
dass man sie gerne hört.
Spr. Sal.

Zum Jahreswechsel.
In dem hingerollten Jahre
Hat das Schicksal oft gedrückt;
Liebes bracht' es auf die Bahre,
Manche Blume hat's geknickt.
Böse Zeiten, böse Zungen
Sät'nen allwärts Schmerz um Schmerz;
Und es hat in Leid gerungen
Ungelesen manch ein Herz.
Was die Liebe still verbunden
In des Frühlings Blütezeit,
Was in Freude sich gefunden,
Löst das liebeleide Leid. —
Doch es steigen neue Stunden
Aus dem Schooss der Ewigkeit,
Und des Herzens herbeste Wunden
Heilet eine mild're Zeit.
Denn du ruhest in ihrem Schoosse,
Menschenliebe! Süssem Wort!
Wie dir fallen deine Loose,
Erdenkind, sie bleibt dein Hort.
Wie die milde Morgensonne
Nach der Nacht die Blumen küsst,
Also auch in stiller Wonne
Dich im Leid die Liebe grüsst.
Ohne Leid gibt's keine Freude,
Keine Liebe ohne Leid;
Darum sei getrost im Leide,
Denn die Liebe ist nicht weit.
Wenn in letzter Jahresstunde
Traurig dir die Glocke tönt,
Denk', die Zeit heilt jede Wunde,
Wer ausharret, wird gekrönt!
Gedichte von J. Brassel.

Wir bemerken die Zeit nur
aus ihrem Verluste.
Ich weiss ein Sternlein klar,
Das leuchtet wunderbar
Ins dunkle Weltgetriebe;
So treu kein and'res brennt
Am weiten Firmament:
Der Stern heisst Mutterliebe.
Brill.
Alle guten Werke loben
sich selbst. G. Keller.
Trost.
Suchst du Freiheit, suchst du Friede,
Werde nicht des Suchens müde;
Endlich hast du doch die Freude,
Kommt der Tod, zu finden beide.
Ulrich Hegner.
Verschwendete Zeit ist Da-
sein; gebrauchte Zeit ist Leben.
Young.

Briefkasten.
Hrn. A. W. in Tr. Ce qui est
différé, n'est pas perdu. — Hrn.
Prof. G. in S. Wird in d. erst. Nr.
des neuen J. angez. werd. — Hrn.
J. Sch. in A. Wird zu passend. Zeit
verw. — Hrn. Dr. B. in O. Sehr
willk. Viv. seq! — X. X. Und jeder
ging seinen Weg allein, und alle
wollten das Gleiche. — Um Irr-
tümer zu vermeiden, bitten wir die
HH. Korresp., die Summe der Spal-
ten ihrer eingesandt. Arb gef. um-
gehend an den Quäst., Hrn. Hess,
einzugeben. — Verschied. Eine Reihe
von Artikeln muss auf nächst. Jahrg.
verschob. werden. Wir bitten un-
gef. Entschuldigung.
Allen Mitarbeitern, Lesern und
Freunden der „Schweiz. Lehrer-
zeitung“ entbieten wir herzlichsten
Glückwunsch zum Jahreswechsel!
Frohe Festtage allen! Nach-
sicht für uns. Die Red.

R ü c k b l i c k .

Das Pestalozzijahr sinkt in den Schoss der Vergangenheit; benützen wir die letzten Augenblicke desselben zu einem kurzen Rückblick auf die Ereignisse, soweit sie die Schule betreffen. — Das Jahr begann unter den Vorbereitungen zur Feier der hundertundfünfzigsten Wiederkehr von Pestalozzis Geburtstag. Allgemeiner, als wir vorauszuhoffen wagten, fand die Pestalozzifeier sympathischen Anklang. Unter dem Eindruck des Lebensbildes und der Lebensschicksale des edeln Menschenfreundes wurden viele Herzen weicher gestimmt; hunderttausende von Kinderaugen strahlten freudig beim Empfang des freundlichen Festbüchleins, das ihnen bei diesem Anlasse überreicht wurde, und manch eine Saat ist gelegt worden, die in der Zukunft reiche Frucht tragen wird. Nicht alles ist uns bekannt, was im Anschluss an die Pestalozzifeier für Stiftungen und neue Anregungen geschehen ist; aber sagen dürfen wir es laut, dass dieselbe nicht wenig dazu beigetragen hat, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf das Los der unglücklichen Kinder zu lenken.*) An zahlreichern kleinern und grössern Orten wurde Vorsorge für Speisung der Schulkinder in der kalten Winterszeit getroffen; an andern Orten wurde die Versorgung schwachsinniger Kinder in Angriff genommen.**) In Baselstadt und Zürich erstanden Pestalozzigesellschaften, dort zur Unterstützung armer Schulkinder, hier zur Pflege der Volksbildung durch Volkslehrcurse, öffentliche Lesesäle, Veröffentlichungen u. s. w. Die Vaterstadt Pestalozzis hat für ein Pestalozzidenkmal 35,000 Fr. und für einen Pestalozzifond zur Versorgung verwahrloster Kinder 70,000 Fr. gesammelt. Dass von der illustrierten Jugendschrift, die unser Verein auf die Pestalozzifeier herausgegeben hat, 387,000 Exemplare an die Jugend abgegeben wurden, darf als erfreuliches Zeichen erwähnt werden. Wenn einer jener Dunkelmänner, die auch in der Schweiz noch nicht ausgestorben, das Bild des grossen Pädagogen in den Staub zu ziehen versuchte, so fand dieses Beginnen bei allen rechtlich Denkenden seine Verurteilung. Die erhebenden, manchenorts geradezu grossartigen Feierlichkeiten, die den 12. Januar 1896 im Ausland, in Österreich, Deutschland, Schweden u. s. w. stattgefunden haben, zeugen von einer allgemeinen Anerkennung der Bedeutung des Schweizer Pädagogen, die jeden Vaterlandsfreund erfreuen muss. Wenn die Lehrerschaft überall, wo Pestalozzi gefeiert worden ist, dem Wort die Tat d. i. die tiefere psychologische Erfassung des Kindes und echte Pestalozziliebe in der Behandlung desselben folgen lässt, so wird sie den schönsten Segen zur Feier des Pestalozzitäges fügen. Zu dessen Erfüllung genügt freilich eine augenblickliche

*) S. u. a. den Vortrag des Hrn. Auer „Sorget für die unglückliche Jugend“, Schweiz. Päd. Zeitschrift, Heft V, 1896. Separat zu beziehen bei Orell Füssli für 40 Rp.

**) Die Direktion des Pestalozzistübchens in Zürich wird für alle Mitteilungen über Stiftungen etc., die bei Anlass der Pestalozzifeier ins Leben gerufen wurden, dankbar sein.

Begeisterung nicht: das Studium der Kinderpsychologie ist keine Eintagsarbeit, und im Kampf mit den täglichen Widerwärtigkeiten des Berufes bedarf der Lehrer immer und immer wieder der Anregung, der Ermunterung, der Erhebung und Stärkung, wie sie das Leben und die Gedankenwelt der Geisteskräftigsten der Menschheit bieten. Möge darum die Lehrerschaft die Wiederkehr des 12. Januars sich je und je zur Mahnung werden lassen, dass Pestalozzi ein Leben lang nicht müde wurde, nach der Natur der Kinderseele zu forschen, und dass in seiner Sterbestunde sein Herz noch in Liebe schlug für die Armen. Wir wollen damit nicht sagen, dass immer nur Pestalozzi studirt werden solle; nein, aber in seinem Geiste wollen wir die psychischen Bedingungen studiren, deren Erkenntnis die Voraussetzung der erzieherischen Tätigkeit ist . . .

Das Jahr 1896 war auch das Jahr der Landesausstellung. Wer die Erzeugnisse des schweizerischen Gewerbefleisses gesehen, die in Genf zusammenkamen, konnte der Vereinigung von Kräften, die dieses grandiose Gesamtbild schufen, nur Lob zu teil werden lassen. Nicht ohne berechtigten Stolz durften alle diejenigen durch die Hallen der Ausstellung wandern, die mitgeholfen, die Hand, das Auge, den Geschmack und die Intelligenz zu bilden, die diese Werke, der Industrie, der Wissenschaft, der Kunst, geschaffen. Der Schule ist ihr redlich Teil der Anerkennung geworden, welche die Gesamtausstellung geerntet hat. Die Reichhaltigkeit und die Anordnung der Schulausstellung nach Kantonen forderten für das Studium der einzelnen Disziplinen nicht geringe Mühe. Wenn das grossartige und reiche Material vielleicht nicht die umfassende Verarbeitung gefunden hat, die möglich gewesen wäre, so trugen verschiedene Umstände dazu bei: der ferner Wohnende hatte nicht immer so viel Zeit, um sich in die Détails zu vertiefen, und die Genfer selbst waren durch die grosse technische Arbeit, die nach allen Seiten hin die Kräfte in Anspruch nahm, so sehr beschäftigt, dass ihnen mehr nicht zugemutet werden konnte. Der offizielle Gesamtbericht, den wir aus der Feder des verehrten Seminardirektors zu Lausanne zu erwarten haben, sowie Einzelberichte, die an Behörden erstattet worden sind, werden uns ermöglichen, das von diesem Blatt Versäumte nachzuholen. Dem Geständnis gegenüber, das in diesen Worten liegt, wird der Leser sich die Kraft des Eindrucks vergegenwärtigen, den ein Gang durch die Gruppen XVII und XVIII vermittelte und dem gegenüber sich ein Bericht immer nur verhalten wird, wie das Wort zur Sache. Wer den Congrès scolaire in Genf mitgemacht, der wird sich freudig jener Tage erinnern. Wir hoffen, die angebahnte Annäherung der romanischen und deutschschweizerischen Lehrerschaft werde ihre guten Früchte tragen: eine Verständigung der bisher noch zu sehr getrennten Körperschaften, die sich in der Société pédagogique de la Suisse Romande (in die auch die tessinische Lehrerschaft Aufnahme sucht) und dem Schweizerischen Lehrerverein organisirt haben, wird die erste Bedingung sein, um für die Bundessubvention der

Volksschule in den Kampf zu gehen. Da ein neues Comité directeur an die Spitze der Société Romande tritt, wollen wir nicht unterlassen, dem bisherigen Comité, insbesondere dessen Präsidenten, Monsieur *Rosier*, und dem Leiter des Educateurs, Monsieur *Gavard*, den wärmsten Dank auszusprechen für das freundliche Entgegenkommen, das wir stets bei dem Comité in Genf gefunden haben. Mögen die freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Vereinen fort dauern zu Nutz und Frommen der Schule und der Lehrerschaft; es ist dies um so nötiger, je schroffer von gewisser Seite die konfessionellen Gegensätze geschürt werden, um eine Spaltung in die Reihen der Lehrerschaft zu bringen. . . .

Die gemachten Andeutungen über das Verhältnis von Bund und Schule enthalten die wenig tröstliche Tatsache, dass wir hierin seit dem Tode des Hrn. Schenk umsonst hoffen und harren... Es scheint, es müsse erst eine nationale Krisis kommen, ehe die Landesväter linker und rechter Hand einsehen, dass für die Eidgenossenschaft vitale Interessen auf dem Spiele stehen, wenn sie sich länger der Pflicht eines demokratischen Staates gegenüber der allgemeinen Volksbildung entschlägt. Was in Bern in Bildungssachen gegenwärtig geschieht, steht entschieden unter dem Zeichen der beruflichen Fahne und Interessen: Handwerk, Landwirtschaft, bildende Kunst, und dazu etwa noch Bundesbeamte erhalten mehr: das eidg. Polytechnikum soll eine weitere Nebenbaute erhalten; eine milchwirtschaftliche Station und Versuchsanstalt wird in Bern gegründet, eine ähnliche Anstalt in Lausanne wird dem Bund unterstellt; ein landwirtschaftliches Sekretariat ist im Anzug; für die Eisenbahn-Angestellten wird eine Lohnstatistik angehoben. Das ist alles recht und schön und freut uns; aber warum keinen Beschluss, keinen Paragraphen — Geld hätte der eidgen. Finanzdirektor schon —, ja nicht einmal ein gutes Wort für die Volksschule?? Hätte die aktive Lehrerschaft nur einen Vertreter im Nationalrat, vielleicht vermöchte er etwas...

In den Kantonen sind in diesem Jahre Schulgesetze von eingreifender Bedeutung nicht zu stande gekommen. Was auf dem Wege des Gesetzes oder des Dekretes geschah, erfolgte zu gunsten einer Besserstellung der Lehrerschaft. Tessin, Wallis und Appenzell I.-Rh. haben die Besoldungen ihrer Lehrer erhöht; im Thurgau verhinderte der schlechte Herbst eine gleiche Absicht. Schaffhausen hat die Ausgestaltung des Gymnasiums zum Zwecke der Lehrerbildung und Solothurn einige Zusätze zum Primarschulgesetz beschlossen. In Luzern und Zürich warten Entwürfe neuer Schulgesetze mit erweiterter Primarschulzeit und Besserstellung der Lehrer der Erledigung in den Räten. Der aargauische Erziehungsdirektor hat einen Schulgesetzentwurf der Diskussion unterstellt. Die Lehrkörper von Bern, Graubünden und Aargau beschäftigen sich mit der Neuordnung ihrer Lehrer-Waisen- und Hilfskassen, in der Waadt steht eine Erhöhung der Pensionen in Aussicht; Freiburg hat die Alterskasse für

Lehrer auf neue, nicht allen zusagende Grundlagen gestellt. Der Kanton St. Gallen hat die Unterbringung der Waisen gesetzlich neugeordnet, dagegen ist der vierte Seminarkurs noch so wenig erledigt, wie in Zürich die Revision des Seminarlehrplans. Ein frischer Luftzug scheint in diesen Wintertagen im Kanton Bern in die Lehrerbildungsfrage zu fahren. Die daselbst veranstalteten Kurse für Lehrer an Fortbildungsschulen bringen neuen Eifer für diese Anstalten, deren Besuch von zahlreichen Gemeinden obligatorisch erklärt worden ist. In Solothurn und Aargau macht die Organisation der weiblichen Fortbildungsschulen die besten Fortschritte; Ähnliches kann aus dem zürcherischen Bezirk Winterthur gesagt werden. Zahlreich mehren sich die Kurse in Koch- und Haushaltungskunde, und die handelskundliche Ausbildung der Mädchen gewinnt Boden. Zur Stärkung schwacher Kinder wird die Verabreichung von Brot und warmer Milch immer allgemeiner; ebenso die Sorge für warme Bekleidung im Winter. Schulbadeinrichtungen und Turnhallen finden auf dem Lande mehr und mehr Eingang. Alle die einzelnen Beschlüsse, die wir im Laufe des Jahres über Schulbauten, Besoldungserhöhungen, Jubiläen gemeldet haben, sind Zeugen, dass es auf der ganzen Linie, in allen Kantonen etwas vorwärts geht; wenn nur die Mittel überall dem Willen und den Mitteln der Wille zur Seite stünde...

Die Lehrerschaft der einzelnen Kantone tritt sich stetig näher. Die interkantonalen Konferenzen sind kleine Brücken; der Schweizerische Lehrerverein will und wird ein starkes Band der Vereinigung, der Solidarität, der Einigkeit sein. Die Vorurteile schwinden, je mehr man sich gegenseitig kennen lernt; die Kraft wächst, je mehr die Lehrerschaft zusammensteht. Die Sprache, die Konfession, die Politik wird uns nicht trennen, wenn jeder von uns in dem andern Lehrer nicht bloss seinen Berufs-, sondern auch seinen Leidensgenossen und Freund sieht. Ein Schweizer. Lehrerverein von 5000 Mitgliedern wäre eine Allianz von Bedeutung. Das Wachstum unseres Vereins in diesem Jahr lässt uns an die Möglichkeit eines solchen Zieles glauben, und wir schliessen den Rückblick auf das Pestalozzijahr mit der Losung:

Dem Schweiz. Lehrerverein 5000 Mitglieder im Jahr 1897!

Die Formenlehre in der Primarschule.

J. M. in St. F.

III.

Ist eine siebente Klasse vorhanden, so fällt dieser die Behandlung der Körper zu. Ausgehend von der Erklärung der Flächenwinkel, der körperlichen Ecke und dem körperlichen Raum geht man über zu den prismatischen und pyramidalen Körpern, zum Würfel, drei-, vier- und vielseitigen Prisma, Zylinder oder Walze, zur drei-, vier und vielseitigen Pyramide und zum Kegel. Die Behandlung der Kugel überlassen wir, weil zu schwierig, einer höhern Stufe; es ist selbstverständlich, dass zur Unterstützung des Verständnisses Anschauungsmittel vorhanden sein müssen,

Modelle aus Karton oder Holz, an denen der Schüler die Form der Körper genau betrachten kann. Die Berechnung der Oberfläche der Körper fällt um so weniger schwer, als es sich da um lauter Flächen handelt, und diese schon früher gemessen und berechnet worden sind. Es ist dies also nur eine Wiederholung des schon Gelernten. Der Berechnung des Inhaltes vorgängig hat man dem Schüler zum Verständnis zu bringen, dass die Körper drei Ausdehnungen haben, was am besten beim Würfel oder der rechtwinkligen Säule geschehen kann. Ein zerlegbarer Kubus ist daher höchst wünschenswert.

Soviel über den Stoff, der in der Raumlehre mit den Schülern durchgenommen werden soll. Anschliessend will ich noch einige methodische Winke vorführen. Es sind zwar in meinen bisherigen Auseinandersetzungen hie und da solche eingestreut; allein es mag doch noch am Platze sein, die weiter oben gestellte Frage: „Nach welchen methodischen Grundsätzen soll der Unterricht in der Formenlehre erteilt werden?“ noch etwas ausführlicher zu beantworten.

Womit der Unterricht zu beginnen habe, darüber sind die Pädagogen ganz und gar nicht einig. Während die einen von einem geometrischen Körper ausgehen und an demselben die Flächen, Linien, Punkte abstrahieren, fangen andere gleich mit den Elementen an und schreiten synthetisch zu den zusammengesetzten Gebilden fort. Es sagt z. B. Gräfe: „Mit der Betrachtung des Körpers anzufangen, scheint mir deshalb unpassend zu sein, weil das Kind in dem Alter, in welchem es in der geometrischen Anschauungslehre unterrichtet werden soll, noch nicht imstande ist, den Begriff des mathematischen Körpers deutlich aufzufassen und die Begriffe Fläche, Linie und Punkt davon zu abstrahieren.“ Bartholomäi aber spricht sich gegenteilig aus, indem er bemerkt: „Gerade, weil das Kind von der Anschauung ausgehen soll, nicht vom Begriffe ausgehen kann, muss man sich an die Dinge, d. h. an die geometrischen Körper halten, die ja überall sind, wo physische Körper vorhanden. Weil das Kind sich keinen Punkt für sich denken kann, muss man ihm denselben an der Ecke zeigen.“

Ohlert hingegen behauptet: „Es ist ein unnötiger Umweg, wenn man vom Körper ausgeht, um von diesem aus zum Begriffe des Punktes, der Linie und Fläche zu gelangen. Es empfiehlt sich vielmehr, mit dem Punkte und der Linie zu beginnen, dann zu Winkeln und Flächen und endlich zu den Körpern überzugehen. Das ist der naturgemässe Fortschritt vom Einfachen zum Zusammengesetzten.“ So könnte ich noch eine Menge Urteile pro et contra gewiegter Schulmänner anführen. Ich halte aber diesen Streit der Pädagogen für einen solchen um des Kaisers Bart; denn beide Wege führen nach Rom, d. h. zum Ziel und es ist sicherlich ziemlich gleichgültig, welchen man einschlägt; die Hauptsache ist nur, dass man wenigstens einen geht. Nicht gleichgültig aber ist, wie man den Unterricht in der Raumlehre erteilt. Wie aller Unterricht nur dann von Erfolg begleitet ist, wenn klare An-

schaunungen und Vorstellungen im Schüler erzeugt werden, die ihm zu richtigen Begriffen verhelfen, so auch hier. Es ist daher sehr wichtig, dass man namentlich die Elemente recht gründlich behandelt, damit ein gutes Fundament gelegt werde, auf welches man aufbauen kann. Nie soll weiter gefahren werden, bevor das Durchgenommene verstanden ist und festsetzt. Wer dies ausser acht lässt, arbeitet an einem Kartenhaus, das, wenn es fertig ist, bei dem geringsten Windstoss in sich zusammenfällt. Alles auf die Wandtafel Gezeichnete und hier Erklärte soll auch in der Natur aufgesucht werden. Was vom Schüler selbst gefunden werden kann, soll man ihn suchen lassen, selbstverständlich unter Anleitung des Lehrers. Wenige Winke und Andeutungen genügen oft, um richtige Schlüsse ziehen zu lassen. Diese Selbsttätigkeit des Schülers regt ihn mächtig an und macht ihm den Unterricht lieb und wert. Erst dadurch wird dieser bildend und wirkt nachhaltig auf den Geist des Lernenden ein. Diesterweg sagt mit Recht: „Wer die Schule nicht als eine Lernanstalt im gewöhnlichen Sinne des Wortes betrachtet, sondern ihre Aufgabe hauptsächlich darin findet, dass sie die geistigen Kräfte des Schülers zu allseitiger Entfaltung anrege, dem versteht es sich von selbst, dass die geometrischen Wahrheiten nicht in „dogmatischer“ Weise vorauszugeben und hinterher zu beweisen sind, sondern vom Lernenden gefunden werden müssen. Nur was der Schüler selbst erfahren und erprobt hat, das gibt ihm die wahre Einsicht und Kraft, das ist für ihn die rechte Anschauung in der Wirklichkeit, das macht ihm das Gelernte zu seinem wahren Eigentum, das er nicht so leicht verliert wie angelernte Kenntnisse.“

Die Sprache im Unterricht sei bestimmt, korrekt, zutreffend. Halbe und nicht ganz präzise Antworten dulde man nicht, denn solche verwirren nur und verwischen auch ganz klar aufgefasste Begriffe. Selbstverständlich muss sich der Lehrer bei der Aufstellung von Begriffsbestimmungen möglicher Schärfe und Korrektheit befehligen. Er hat dem Schüler mit einem guten Beispiel voranzugehen.

Und nun zum Schluss noch ein Wort über Hilfs- und Veranschaulichungsmittel, die den Unterricht in der Raumlehre unterstützen können.

Lange Jahre suchte ich nach einem passenden Leitfaden für die Hand des Schülers, fand jedoch keinen, der mir in allen Teilen zusagte. Der eine war zu breit angelegt, der andere allzu knapp gehalten; der dritte hatte zu wenig Konstruktionsaufgaben, der vierte zu viel, und so war ich gezwungen, mir den Stoff selbst auszusuchen und den Schülern mundgerecht zu machen. Dieses Verfahren hat den Vorteil, dass man sich so recht in die Materie einlebt und den Stoff sicher beherrscht, den Nachteil jedoch, dass durch das Diktieren ziemlich viel Zeit verloren geht, die man nützlicher verwenden könnte. Vielleicht kommt unsere Erziehungsbehörde auch einmal dazu, für dieses Fach, das bislang so stiefmütterlich behandelt worden, ein mehreres zu tun und die Herausgabe eines

für die st. gallischen Verhältnisse passenden Leitfadens zu ermöglichen. Der Kanton Zürich besitzt schon längst ein solches Lehrmittel; hat in jüngster Zeit eine Revision desselben vorgenommen und es in zweckentsprechender Weise umgeändert.

Was nun die Veranschaulichungsmittel, anbelangt, so ist daran kein Mangel mehr. Bei Antenen in Bern oder in der schweizerischen Lehrmittelanstalt in Zürich erhält man für verhältnismässig wenig Geld hölzerne oder blecherne geometrische Körper in einer nur wünschenswerten Auswahl.

Wer billiger dazu kommen will und etwelches Geschick im Pappen hat, kann sich selbst solche aus Karton verfertigen; doch sind Körper aus Holz oder Blech vorzuziehen, da sie haltbarer und auch zerlegbar sind, was zur bessern Anschauung und zum sichern Verständnis vieles beiträgt.

Wenn ich nun durch meine Auseinandersetzungen den einen oder andern Kollegen, der vielleicht der Raumlehre bis anhin wenig bildenden Wert beigelegt hat, dazu animiren kann, dass er in Zukunft derselben mehr Zeit und Kraft widmet, so soll es mich freuen, und ist dann mein Zweck erreicht.

Das Vaterwort.

Eine frische, an erzieherischen Gedanken reiche Erzählung, die wir jedem Hause warm empfehlen, ist A. Vögtlins Schrift: Das Vaterwort. Sie gibt in Einzelbildern die Geschichte eines Charakters. Gleich das erste Kapitel ist interessant. — Der kleine Ernst wird von seiner Lehrerin ganz unvermittelt des Diebstahls beschuldigt. Schroffe Worte, körperliche Strafe und Dunkelarrest sollen ihn zum Geständnis bringen. Erst schweigt er; schliesslich erliegt er dem lastenden Drucke und glaubt selbst an seine Schuld. Diese Vorstellung wirkt nun ganz durch sich selbst weiter, weckt Traumbilder und erschüttert alle geistige Sicherheit im Knaben. Auf Geheiss des Vaters bemüht sich der Junge gar, dies Silberstück wieder zur Stelle zu schaffen. Er sucht überall nach. Vergebens. Er kriegt Schläge und bricht vor Schmerz und Aufregung bewusstlos zusammen. Es kommt zu Tage, dass ihn ein böswilliger Knabe verleumdet hat. Lehrerin und Mutter bitten Ernst um Verzeihung. Der Vater heisst den Knaben fortan die Wahrheit durch „alle Böden hindurch“ zu behaupten und sich so selbst treu zu bleiben. Das ist das Vaterwort. — Der Eingang ist fesselnd genug. Ist er auch wahr? Überkommt uns nicht das Gefühl, der Knabe hätte, wie sonst immer geartet, eine solche Anschuldigung gar nicht ertragen dürfen? Er schweigt und duldet, staunt und starrt. Ist das Knabenart? Ist das auch nur theoretisch möglich?

Gäbe es eine angeborene Idee des Wahren, so hätte der Knabe sich allerdings irgendwie wehren müssen. Sie selbst hätte ihn durch ihr Eigengewicht zum Entscheid gedrängt, die Idee veritas hätte sich über alle Erregung, über alle Qual widerstrebender Vorstellungen hinaus selbsttätig behauptet. Aber ein solch wissendes aktives Vermögen im Sinne des Descartes gibt es eben nicht. Kein Erzieher hat die „metaphysische Gerte“ (S. 11) zur Hand, das Thor zum jungen Herzen zu sprengen und die vorbewussten schönen Ideen des Guten und Wahren zur Selbstarbeit zu zwingen. Darum bleibt auch in aller Erziehung das Ertröten der Wahrheitsliebe so erfolglos: „Wer das getan hat, meldet sich.“ Wir mögen eifern — der Berg Sesam öffnet sich doch nicht, unser Hausmittelchen verfängt nicht — begreiflich, der menschliche Geist ist nun einmal nicht ein Stück kartesischer Metaphysik, so dass der Erzieher die Ideen nur locken, rufen müsste.

Wie anders erklären wir uns denn die vom Autor einmal festgestellte Tatsache? Von Locke und Hume bis hinauf zu Herbart hiesse es etwa: Ein Kind hat noch gar kein geistiges

Besitztum, es lässt sich alles erst sagen, nimmt alle Eindrücke von der Erfahrung auf und verbindet die Einzelvorstellungen so gut es geht nach ihrer Einheit und Zusammengehörigkeit. So kommt eine locker gebundene Vielheit von Wissen zu stande. Die Akteure halten schlecht und recht zusammen. Da zeigt sich die neue, unerhörte Vorstellung „Dieb“. Sie wirkt geradezu verblüffend und peitscht die lose Masse rücksichtslos auseinander, dass alles verfliegt und zerziebt. Die neue Vorstellung übt sodann die Tyrannei aus, unterdrückt und herrscht. Von ihr gehalten, schweigt der Knabe. Aber auch mit dieser intellektualistischen Lösung kommen wir nicht aus. Leider ist dem kleinen Ernst der Gedanke Dieb gar nichts schlechtweg Neues. „Gestohlen — was das hiess, verstand ich genau.“ Er schweigt also nicht vor Erstaunen, Verblüfftheit — bewahre! — er ficht nicht so sehr das Dass des Diebstahls, als vielmehr das Wie an und studirt über die Ungeheuerlichkeit des Vorwurfs, über die erschreckende Klimax Dieb — Räuber — Wegelagerer.

So fragen wir denn bei der neuesten Psychologie an, der voluntaristischen. Diese bindet alle Bewusstseins-elemente, Wunsch, Vorsatz, Gefühl und selbst die Vorstellung an die elementare, drängende Kraft des Willens. Sie lässt so das ungestüme agens Wollen auch die Erkenntnis unmittelbar beeinflussen. Der variablen Grösse-Vorstellung wird zum Koeffizienten der konstanten Faktor Wille beigegeben. Da ist das geistige Leben im letzten Sinne nicht mehr ein Kampf des Gedankens mit dem Gedanken, sondern von Kraft mit Kraft und resultirt aus der geheimen, überzeitlichen Berührung zweier Willen. Also in unserem Falle: nicht die Vorstellung „Dieb“ als solche, sondern die willensüberlegene, willensbestimmte, autoritative Vorstellung macht den Knaben schweigen und bricht sein Selbstbewusstsein gänzlich nieder.

Pädagogisch gewinnen wir vor allem Eines. Der Charakter des Knaben wird durch die krafterschliessende, gehaltene Bestimmtheit eines „Vaterwortes“ wieder aufgebaut. Das stoische Prinzip der Selbsttreue schafft da einen ganzen Menschen. In den Tiefen des kindlichen Gemütes haftet und gründet diese eine suggestive Vorstellung, dieser eine bestimmende Eindruck, der eine übermächtige Gedanke und zuckt und funkt auf, geschlagen vom harten Stahl des bitteren Schicksals, erschüttert vom Anprall eines rücksichtslosen Lebens. Solche wurzelhafte Vorstellungen müssen wir schaffen.

Die quantitative Auffassung des Seelenlebens, nach welcher die Einzelvorstellungen nur durch ihren Selbstwert, gleichsam als Nummer oder Zahl, sich äussern und erhalten — mögen sie noch so sorgfältig nach der Idee der Gesamtbildung hergeleitet und geordnet worden sein — erscheint unkräftig. Sie mag zutreffen auf ein Dasein ruhiger Beschauung und heiterer, stiller Geistigkeit. Sie hält nicht aus in den Hemmungen und Erschütterungen des wirklichen Lebens. Um Männer, nicht um Schemen handelt es sich. Zudem sind Vorstellungen nur Wegweiser, zeigen die Richtung der Erkenntnis, das Wohin, zimmern aber keinen festen Grund und Boden zurecht. Jener Ernst wäre nicht zum Charakter herangereift, hätten ihn nur Gedanken von farbloser Allgemeinheit wie zarte Genien umflattert. Sie hätten niemals eine Umschaffung, Erneuerung von Kern und Wesen herbeigeführt.

Darum lieber qualitative Behandlung des psychischen Lebens. Wir sollten das Kind über die mechanistische Regelung eines bloss äusseren Vorstellungslaufes hinaus zum Willen führen. Wille ist der letzte, intimste Lebensgrund im Menschen. Wundt sucht in seinem System der Philosophie die letzten Prinzipien alles Seins und Wirkens gerade in solchen bestimmten individuellen Willenseinheiten. Und in diesen wahrhaft metaphysischen Untergrund müssen wir die Vorstellungen einsenken, an ihm ihre feinen Fäden binden. Das ist nur möglich, wenn jede einzelne Vorstellung selbst schon ein Willenselement in sich trägt. Wir dürften dem Kinde nur Vorstellungen zuführen mit der Beisteuer persönlicher, wirkender Kraft. Der Schüler sollte nur Vorstellungen empfangen, die Farbe, Stimmung, Wert und Leben an sich haben, mit einem Worte Wille, Qualität. Wollen wir wirklich Leben, Wille wecken, müssen wir selber Wille haben, einen durchgebildeten, energischen, zielbewussten Willen. Wir müssen selber wahrhaft glauben an das, was wir sagen, und so jedem Gedanken Autorität, jeder Vorstellung Wille geben, jedes gute

und rechte Wort verklären mit dem Zauber des Persönlichen. Das Kriterium aller guten Erziehung muss liebevolle Bestimmtheit sein. Verwerflich ist die kalte, brutale Haltung jener Lehrerin. Aber auch die Mutter des kl. Ernst übt auf den Knaben fast gar keinen lebensgestaltenden Einfluss aus. Denn diese Mutter hat zwar viele Liebe, aber unverständige, ziellose, quälerisch-tändelnde Naturliebe, nicht aber die klare, folgerichtige, ernste, ethische Liebe. So ist der Vater der Mittelpunkt, der Halt, die feste Säule im Hause. Er gibt dem Knaben das Heldische im Leben: den willenskräftigen Charakter. In ähnlicher Weise drängen auch die übrigen zwei Kapitel des schönen Buches zu Betrachtungen allgemeinen Inhalts hin. Und es ist anregend, die kleinen Dinge des mühsamen Erziehungsgeschäftes gelegentlich im Lichte der Idee zu schauen. —rr.

Lehrerbildung und Gymnasium in Schaffhausen.

Nachdem die Verfassungsrevision für einmal begraben ist, können die gesetzgeberischen Akte wieder da aufgenommen werden, wo sie vor dem Revisionstraum waren. Am 30. Nov. hat der Grosse Rat den Antrag der Erziehungsdirektion auf Errichtung einer *pädagogischen Abteilung am Gymnasium* in Beratung gezogen. Die vorbereitende Kommission will in ihrer Mehrheit die Erweiterung der realistischen Abteilung für die Ausbildung der Primarlehrer auf dem Wege des Dekretes durchführen; die Minderheit will hierauf nicht eintreten, dagegen bis auf 4000 Fr. jährlich für Stipendien an Lehramtskandidaten bewilligen. Der Referent der Mehrheit, Hr. *Habicht*, führt die Geschichte der Motion Bolli vom Jahr 1889 aus. Diese wurde von der Lehrerschaft des Gymnasiums, von der kantonalen Lehrerkonferenz und durch ein Gutachten von Hrn. Prof. Bendel unterstützt. Die Verhältnisse des Gymnasiums sind für dessen Ausgestaltung zum Zweck der Lehrerbildung ausserordentlich günstig und die Mehrausgabe betrüge nicht über 6000 Fr. Hr. Pfr. *Schenkel*, als Vertreter der Minderheit, lobt die Lehrerschaft und die Seminarien; er bekämpft der Vorwurf, dass die Leitung der evang. Seminarien in unserer Schule hineinregire, es gebe ja auch Lehrer aus jenen Anstalten, die z'leid deren Bestrebungen entgegenarbeiten. Die Gutachten des Hrn. H. Bendel und Haug seien sehr anfechtbar; die Erfahrung in Deutschland und der Schweiz habe lange gezeigt, dass die Seminarien besser; hier werde der Lehrstoff für den Schulzweck praktisch durchgearbeitet. Die Vorbildung der Lehrer an Gymnasien werde diese von ihrem Beruf ablenken, oder sie werden höchstens Reallehrer. In den städtischen Schulen würde die praktische Betätigung der Lehramtskandidaten die besten Lehrer teilweise lahmlegen. Eine Summe von 4000 Fr. für Stipendien ausgegeben trete dem Lehrermangel wirksamer entgegen. Hr. *Bolli* erwidert hierauf: Es handelt sich nicht um Seminar und Gymnasium sondern um Ausbildung der Lehrer für den Kanton. Das Beichtvatersystem und die Abgeschlossenheit der Seminarien sprechen gegen diese; zudem sind die Anstalten von Küsnacht und Unterstrass uns verschlossen. 13 Gymnasiasten erklärten sich für den Lehrerberuf bereit; sperre man sich nicht, im Gymnasium einige Fächer hinzuzunehmen, um ihnen eine volle Lehrerbildung zu geben. Politisch ist die Tendenz für diesen Plan nicht; denn die Lehrerschaft des Gymnasiums ist kaum homogen. Wenn übrigens Preussen Seminar und Gymnasium scheidet, so will man dort Klassen und Kasten, darum die Trennung; wir aber leben in der Demokratie; es wird für diese gut sein, wenn alle gebildeten Leute, die Lehrer inbegriffen, die gleiche Schule durchgemacht haben. Hr. Erziehungsdirektor *Griehaber* wendet sich gegen die Bemerkung, die Neuerung kehre ihre Spitze gegen die evang. Seminarien; sie geschieht im eigensten Interesse des Kantons. Wenn die seminaristisch gebildeten Lehrer sich für andere Ausbildung als bisher erklären, so beweist das, dass die Seminarien doch ihre Mängel haben. Im Jahre 1889 waren nur drei Lehrer des Kantons aus der Stadt; erleichtere man daher den Söhnen vom Lande die Ausbildung; das ist bei den günstigen Bahnverbindungen mit der Stadt leicht möglich, und wenn der Staat an der Oberaufsicht für die Schule hält, so darf er auch für die Lehrerbildung etwas wagen; er darf sich nicht mit Anstalten zweiter oder dritter Qualität begnügen. Wer 6000 Fr. für 10 bis 15 Zöglinge als viel erachtet, bedenke, dass aus der pädagogischen

Abteilung auch künftige Reallehrer und Theologen Nutzen ziehen. Für die praktische Betätigung der Lehramtskandidaten sind wir allerdings auf die Stadt angewiesen. Hr. *Frauenfelder* findet die Motive der Minderheit darin, dass sie die Schule so viel als möglich unter der Herrschaft der Kirche halten d. h. die evang. Seminarien begünstigen möchte. So wenig man aber in Seminarien wahre Frömmigkeit einpaukt, so wenig wird am Gymnasium die Frömmigkeit herausgepaukt. Wir haben die staatliche Schule; dass der Staat die Lehrerbildung übernehme, ist daraus nur eine Konsequenz. Hr. *Freuler* ist weder für die Mehrheit noch die Minderheit; der Zweck des Gymnasiums liege in der Vermittlung der allgemeinen Bildung, die Verbindung mit einer Fachschule bringe zweierlei Lehrer und zweierlei Schüler. Da die Lehramtskandidaten auch einmal ausleben müssen, so werden sie der Disziplin gefährlich. Ein Vorteil der neuen Einrichtung wäre, dass es mehr Lehrer aus dem Kantone geben würde; doch sei Schaffhausen nicht schlecht gefahren, als es viele Lehrer aus Württemberg hatte. Es ist kaum vom guten, wenn in jeder Gemeinde ein Lehrer aus dieser selbst wirkt; dass die Lehrer bei der neuen Einrichtung gar nie aus dem Kanton herauskommen, ist ein Mangel derselben. Hr. *Schenkel* verwarft sich dagegen, dass er die Schule unter die Herrschaft der Kirche bringen wolle; selbst wenn dies möglich wäre, würde er keinen Schritt in dieser Richtung tun. Wenn die Lehrer auswärtige Patente im Kanton anerkannt wissen wollten, so sei das ein Protest gegen die hiesigen Lehrerexamen. Für den Fall, dass die Vorlage der Mehrheit angenommen werde, stellt er den Antrag, dass wenigstens die mit Note I und II auswärts erworbenen Patente Geltung im Kanton haben. Nachdem Hr. *Bolli* diesen Antrag als ungesetzlich bezeichnet und Hr. *Habicht* betont, dass nach der Vorlage die Lehrer mehr von Geschichte und Natur unsers Kantons kennen lernen als in Schiers und Muristalden, erfolgt die Abstimmung. Nachdem mit 8 gegen 39 Stimmen bestimmt worden, dass auch bei Nichteintreten auf die Vorlage eine Erhöhung der Stipendien (Antrag Schenkel) nicht stattfinden solle, wird mit 38 gegen 12 Stimmen Eintreten auf die Vorlage der Mehrheit beschlossen. Ein Antrag Ziegler, dass der Grosse Rat über eine definitive Ausgestaltung des Gymnasiums entscheiden solle, wird mit 25 gegen 20 Stimmen abgelehnt und darauf das Dekret mit 32 gegen 10 Stimmen gutgeheissen. Das Dekret beauftragt den Regierungsrat einfach mit der Erweiterung des Gymnasiums.

Der kleine Marius.

II.

Eine lustige Episode, die uns völlig erfrischt in dem hässlichen Schulstaub, ist der Kampf der Lateiner gegen die „Kleinen“; unser kleiner Marius kommt allerdings auch da übel weg, am Anfang wenigstens. Er ist das Schmerzenskind der Lateiner; klein, schwächlich, geht er gewöhnlich nur unter Bedeckung durch die wilden Horden der Kleinen, die durch ihre Zahl gefährlich werden konnten. Heute aber hatte man ihn vergessen, und auf einmal ertönt der Schreckensruf: „Sie haben den kleinen Marius!“ Da taumelt er auch schon unter etlichen 30 schmutzigen kleinen Händen, gezerzt, gestossen und gekniffen, in Not um seine Bücher und Hefte, die nach allen Seiten fliegen. Die Lateiner stürmen hinaus, reissen den Unglücklichen los und schleudern seine Quäler die Treppe hinunter. Die Türe wird verschlossen, und „Rache!“ ruft Abraham, der Freund und Beschützer unseres Marius und zugleich sein Ideal, „Du sollst der erzürnte Achilles sein!“ „Ja,“ sagt der kleine Marius mit funkelnden Augen, und nun setzt er sich auf Abrahams Schultern, mit einem langen Lineal versehen; die übrigen Lateiner greifen ebenfalls zu den Waffen; einer sollte die Türe aufreissen, worauf die Bogenschützen und Schleuderer einen Regen von Pfeilen und Steinen, das heisst Kreidestücke, nasse Schwämme und Bücher aussenden würden; ihnen sollte die Reiterei folgen und die schwer bewaffneten Hopliten; die Feinde müssten von der Haupttreppe abgeschnitten werden, worauf man sie in aller Ruhe abfangen und einzeln hinrichten könnte. Mit furchtbarem Kampfgeheul stürmten also die sieggewohnten Lateiner hinaus — in der weitgeöffneten Tür stand der Rektor, ein kleiner, dicker Mann mit grüner Klappmütze und grosser Brille; mitten auf dem Leib hatte er einen grossen Kreidfleck;

es war der wohlgezielte Wurf eines Schleuderers. Der erzürnte Achilles glitt von Abrahams Rücken herunter wie ein kleiner Sack. Starr stehen die Kämpfer und sehen ein schlimmes Strafgericht hereinstürzen, als der Rektor den kleinen Marius ergreift: „Was in aller Welt hattest du zu tun auf Abrahams Rücken?“ Ich ... ich sollte der erzürnte Achilles sein, stottert der kleine Junge, verhaltenes Weinen um Augen und Mund. „So, so ... Nun! so sahst du auch ganz aus! so habe ich mir immer den erzürnten Achilles vorgestellt!“ Der Rektor tritt ans Fenster, um seinen Ernst zu bewahren. Marius ist sein erklärter Liebling, und die ganze Klasse fühlt, dass das Unwetter vorübergezogen sei.

Ja, der kleine Marius war des Rektors Liebling und sein Stolz. In allen andern Fächern weit zurück, glänzte er in der Lateinstunde. Da dringt jedes einzelne Wort des Rektors hinein in den Kopf des kleinen Jungen und setzt sich da fest wie der Nagel in der Wand; keine Regel und keine Ausnahme, keine Form und keine Nebenform, die Marius nicht kennt und nicht ohne Stocken herzusagen weiss. Nach und nach breitet sich des Rektors Latein in dem kleinen Kopfe aus wie ein Gestrüpp; alle andern Keime von Interesse und Wissbegierde werden erstickt, und der kleine Marius wird, was der Rektor triumphierend „einen Vollblutlateiner“ nennt. Kielland schildert meisterhaft den Zustand, in den die Schüler allmähig geraten: „Ihre klassische Ausbildung war jetzt so weit gediehen, dass sie wöchentlich neun Stunden Latein und fünf Stunden Griechisch hatten. Das Distelgestrüpp breitete sich immer weiter aus in den jungen Köpfen. Nach und nach verwischte sich der Unterschied zwischen dem, was interessant und dem, was peinlich zu lernen war. Es wurde ihnen alles ungefähr in derselben Weise so ziemlich gleichgültig und von ihnen nur nach dem Wert, den die Schule darauf legte, geschätzt. Kam beim Unterrichts irgend etwas vor, das in unmittelbarer Beziehung zum Leben und zur Welt stand, so ward ihm keine Bedeutung beigemessen. Den vornehmsten Platz nehmen lange Prozessionen toter Worte über tote Dinge ein; Regeln und Sätze, die ins jugendliche Gehirn hineingengagelt wurden, um dort für ewige Zeiten sich breit zu machen; fremde Laute von einem fremden Leben, uralter Staub, der gewissenhaft überall hingestreut wird, wo die saftreiche Jugend eine feuchte Stelle aufwies, die den Staub festhalten konnte.“

Auch die arme Mutter des kleinen Marius wird in Mitleidenschaft gezogen. Jeden Abend, wenn sie endlich müde sich zu ihrem Liebling setzt, zwingt ihr dieser eifrig und mit der ganzen Unbarmherzigkeit der Jugend sein Lateinbuch in die Hände: „Nun musst Du mich abfragen, Mutter! hier fangen wir an: Tum vero Phaëton ...“ Mechanisch gehorcht die arme Frau. Müdigkeit kämpft in ihr mit der Angst um den kleinen Jungen, der so schwächling und so blass ist und nervös an seinem Taschentuch reisst, wenn er ein Wort sucht, der kräftig essen und sich nicht überarbeiten soll, wie der Arzt jedesmal kopfschüttelnd rät. Aber Mittel und Wege, diese Ratschläge zu befolgen, kann die arme Mutter nicht finden.

Über kurzem sitzt sie in wirklicher Todesangst am Bette des Kindes; man hat ihren kleinen Marius krank aus der Schule gebracht. Es war in einer Lateinstunde, da ihn all sein Wissen und Können verliess und er dem erstaunten Lehrer nicht die einfachste Frage mehr beantworten konnte — „wie heisst der Tisch auf Lateinisch, der Tisch, mein Junge, der runde Tisch, das musst du ja wissen!“ — er bricht zusammen, und der Rektor selbst bringt seinen armen Vollblutlateiner nach Hause. Da liegt nun der kleine Marius mit heissem Kopf und halbgeschlossenen Augen und murmelt unausgesetzt Deklinationen und Konjugationen. Der Arzt erklärt dem Rektor bald, dass es ein Glück wäre, wenn der Knabe stürbe. Die Mutter aber hält des Kindes Hand und hofft und hofft. „Monebor, moneberis, monebitur ...“ murmelt Marius. Liebes, liebes Kind, sieh mich an, deine Mutter, du kennst mich, nicht wahr?“ „Ad, adversus, ante, apud, circa,“ antwortet Marius. „O! nicht dieses Latein! mein Junge! sag mir, dass ich deine liebe Mutter bin, sag bloss Mutter!“ Der Knabe schaut verworren ins Weite; auf einmal lächelt er zufrieden; die Mutter beugt sich glücklich über ihn: „Nun geht's dir etwas besser, Kind!“ „Mensa rotunda“ sagte der kleine Marius und starb.

Ich denke, wir können in der Schweiz Land auf und ab gehen, ohne auf Zustände zu stossen wie die von Kielland so

scharf gezeigten, und wenn aus der Mitte unserer Schüler ein Kind wegstirbt, so wird uns das Gefühl nicht quälen, es sei den Anforderungen der Schule zum Opfer gefallen. Hier steckt wirklich der Balken in des andern, nicht in unserm Auge. — Und dennoch, wie ich so las, meint' ich ein über das andere Mal in meinem Auge reiben zu müssen. Sitzt am Ende doch ein winziges Splitterchen wenigstens darin? — Ja, und in der Schule kann es mir begegnen, dass ich mitten im Lehreifer stutzig werde und mich plötzlich frage: „Ist dies und das, was ich so emsig streue, nicht auch vielleicht ein bisschen von jenem alten Staub?“

J. B.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Fortdauer der Verweiserei an der Primarschule Lenzen-Fischental bis Frühjahr 1897.

Staatliche Besoldungszulage von Fr. 300 an die Lehrerin der Schulgemeinde Strahlegg vom 1. Mai 1896 an (Regierungsratsbeschluss vom 19. Dez. 1896).

Hinschied von Hrn. a. Lehrer Joh. Gubler von Pfäffikon in Humlikon, geb. 1825, gest. 8. Dez. 1896, und von Hrn. a. Lehrer Hans Konrad Knecht von Zürich, geb. 1822, gest. 13. Dez. 1896.

Hochschule: Wahl des Hrn. Staatsarchivars Prof. Dr. Paul Schweizer zum besoldeten ausserordentlichen Professor für mittlere und neuere Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der ersten Sektion der philosophischen Fakultät mit Amtsantritt auf 15. April 1897 (Regierungsratsbeschluss vom 19. Dez. 1896). — Erteilung der *venia legendi* für Geodäsie und Geophysik an der zweiten Sektion der philosophischen Fakultät an Hrn. Dr. J. B. Messerschmitt von Bamberg. — Aus einem Trauerhause (Th.-G.) ist der Erziehungsdirektion zur Erinnerung an den in der Blüte der Jahre dahingerafften Sohn der betr. Familie eine hochherzige *Schenkung* von Fr. 1000 zugekommen. Der Betrag ist nach dem Wunsche des freundlichen Gebers dem *Luchsingerfond* einverleibt worden.

Als Mitglieder der *Kommission für Zusammenstellung der Examenaufgaben* im Jahr 1897 werden ernannt: Hr. Pfarrer Leuthold, Vizepräsident der Bezirksschulpflege Zürich, in Schlieren, Präsident. Hr. Sekundarlehrer Frei in Küsnacht. Hr. Sekundarlehrer Gut in Otelfingen. Hr. Primarlehrer Eschmann in Wald. Hr. Primarlehrer J. H. Frei in Uster. Hr. Primarlehrer U. Gysler in Toussen-Obfelden. Frl. Lina Berchtold, Lehrerin in Rorbas.

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. An der demokratischen Dezemberfeier in Andelfingen bezeichnete Hr. Regierungsrat *Locher* die Ausführung des Art. 27 als eine der nächsten Aufgaben der Eidgenossenschaft, bei deren Lösung die zürcherische Demokratie im Vordertreffen stehen werde. Leider hat ein Zufalls-Geschick es verhindert, dass Hr. Locher (Los) seiner Anschauung in Bern Ausdruck verleihen kann.

— Der Nationalrat hat am 10. Dezember einstimmig beschlossen:

1. Auf dem vom Kanton Bern dem Bunde zur Verfügung gestellten Grundstücke im Liebefeld bei Bern wird eine *schweizerische land- und milchwirtschaftliche Versuchs- und Untersuchungsanstalt* errichtet.

2. Die am Polytechnikum in Zürich bestehende schweizerische *agrikulturchemische Versuchs- und Untersuchungsanstalt* und die Samenkontrollstation werden im bisherigen Umfange beibehalten und nach Bedürfnis weiter entwickelt.

3. Die bisherige *landwirtschaftliche Versuchs- und Untersuchungsanstalt des Kantons Waadt* in Lausanne wird unter den vertraglich festgestellten Bedingungen vom Bunde übernommen und fortgeführt.

4. Diese Anstalten unterstehen dem schweizerischen Landwirtschaftsdepartement.

5. Der Bundesrat wählt eine Kommission zur Beaufsichtigung der Verwaltung dieser Anstalten.

Bei der Beratung erhielt die Lehrerschaft der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums einen kleinen „Stüber“, weil sie sich der Unterstellung unter das Landwirtschaftsdepartement widersetzt hatte.

— Der Ständerat hat das Gesuch der kartographischen Institute Meyer und Keller in Zürich um Entschädigung wegen

Verlust infolge der „eidg. Schulwandkarte“ an den Bundesrat gewiesen. Die Meinung, dass Billigkeit eine Berücksichtigung des Gesuches erheische, waltete vor.

Basler Lehrerverein. Mit seiner Dezembersitzung verband der Basler Lehrerverein ein kleines Festchen zu Ehren des zurückgetretenen Schulinspektors, Hrn. Dr. Hess, seines ältesten und verdientesten Mitgliedes.

Der noch rüstige, geistesfrische Jubilar erfreute die zahlreich Anwesenden durch ein interessantes Referat über den ersten Lehrer an der deutschen Schule zu Barfüssern in Basel. Als gründlicher Kenner der Basler Schulgeschichte wusste er Joh. Kohlross in packender Weise als pädagogischen Schriftsteller, Jugend- und Volksbildner, Dichter und Veranstalter geistlicher Dramen zu zeichnen. — Warmer Dank belohnte die gezielte Arbeit.

Hierauf schilderte der Präsident die Verdienste des Herrn Dr. Hess um den Verein, nebenbei dessen Geist der Kollegialität und dessen patriotische Gesinnung betonend. Zum Schlusse übergab er demselben, als Ausdruck der Dankbarkeit, eine künstlerisch in Aquarell ausgeführte Urkunde, die der Gefeierte, in anziehender Weise an die Tage seiner Vollkraft erinnert, mit bewegten Worten entgegennahm.

Der Rest des Abends verlief in angenehmer Abwechslung zwischen Solo- und Quartettgesängen, sowie launigen Reden, die aus dem Leben des Jubilars den jede Minute auskaufenden Berliner Studenten, den fruchtbaren Gelehrten, den umsichtigen, wohlwollenden Schulvorsteher und endlich den frommen und fröhlichen Menschen hervorhoben.

F. Z.

Baselland. (Korr.) Mit zirka 70 Stimmen über das absolute Mehr ist Pfarrer Bay in Diegten zum Erziehungsdirektor gewählt worden gegenüber Herrn Lehrer Stöcklin in Liestal, dem Kandidaten einer Versammlung von Landräten und der gesamten Lehrerschaft. Wiederum wurde die Losung: „Keinen Schulmeister in die Regirung“ ausgegeben und mit unwürdigen Mitteln gegen die Lehrerschaft gekämpft. Herr Stöcklin aber bleibt der Mann unseres Vertrauens. Möge er wie bis anhin für die Interessen der Schule und der Gemeinnützigkeit eintreten. Der Anerkennung aller Rechtenden darf er sicher sein.

Bern. Bernischer Lehrerverein. Verwendung von Verdingkindern beim Gemeindewerk. Von einer Sektion ist dem Zentralkomitee mitgeteilt worden, dass es Gemeinden gibt, in welchen Verdingkinder beim Gemeindewerk verwendet werden. Wir ersuchen sämtliche Sektionsvorstände, Nachfrage zu halten und uns die Gemeinden zu nennen, in welchen dieser Missbrauch vorkommt.

Zentralkomitee.

Bern. Kantonale Mittellehrerkonferenz. Samstag den 19. dies versammelte sich im Hörsaal der Sternwarte in Bern fast 150 Mann stark — inklusive zirka 20 Lehrerinnen — der bernische Mittellehrerverband zur Anhörung eines Vortrages von Herrn Prof. Forster über die *Röntgenstrahlen* und zur Beschlussfassung über die Frage der Gründung einer Stellvertretungskasse für die kantonale Mittellehrerschaft. Unnötig zu sagen, dass der äusserst geschickte Experimentator, der die Röntgen'sche Erfindung allmählig durch eigene Forschung zu hoher Vollendung gebracht hat, die ungeteilteste Aufmerksamkeit seiner Zuhörer fand und reichlich Beifall und Dank erntete. Wer weiss, wie lange es noch dauern wird, bis man mit Hilfe der X-Strahlen wirklich und wahrhaftig „Herz und Nieren zu prüfen“ im stande sein wird, und wehe dann demjenigen, der das erstere nicht auf dem rechten Fleck hat oder übers Nierenstück nicht sauber ist! Aber im Ernst: Die Fortschritte, welche die anderthalbjährige Erfindung bereits gemacht hat, erfüllen mit wahrer Bewunderung und mit der frohen Zuversicht, dass durch sie schon in Tausenden von Fällen der Weg zur Heilung menschlicher Leiden weit schärfer und klarer vorgezeichnet worden ist, als mit den bisherigen Mitteln hätte geschehen können (Frakturen, Knochentuberkulose, Fremdkörper).

Über die Frage der *Gründung einer Stellvertretungskasse* referierte der Urheber der Idee, Herr Pfarrer Küenzi in Münsingen. Seine Darlegungen beschränkten sich im wesentlichen darauf, zu zeigen, was in Sachen bisher geschehen sei, und insbesondere Aufschluss zu geben über die Mannigfaltigkeit der Meinungen und Ansichten, welche als Antworten auf ein erlassenes Zirkular laut geworden waren. Die Hauptfragen, um die es sich dabei handelt, wurden klar und bestimmt formuliert: Sollen die Leistungen der Mitglieder fix bestimmt oder nach pro-

mille der Besoldung berechnet werden? Welche Anforderungen sind an Staat und Gemeinden zu stellen? Soll die Dauer der Genussfähigkeit auf $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder ein ganzes Jahr beschränkt werden, oder soll sie unbegrenzt bleiben? Sollen die Entschädigungen nach einheitlichem Masstabe ausgerichtet werden oder sind sie nach Prozentsätzen der für die Stellvertretung aufgewendeten Kosten zu berechnen? u. s. w. In allen diesen Punkten zeigen die schriftlich eingelangten Antworten die möglichste Mannigfaltigkeit, und die Einigkeit herrscht nur darin, dass überhaupt etwas geschehen müsse. Angesichts dieser Tatsache wagt es der Referent nicht, bestimmte Postulate aufzustellen, ausser dem einen, dass auf dem Wege des Fakultativums eine bernische Stellvertretungskasse für Mittellehrer ins Leben zu rufen sei. Herr Sekundarlehrer Jordi-Kleindietwyl vertritt insofern einen etwas abweichenden Standpunkt, als er den Versuch machen möchte, der Institution soweit irgend möglich den Charakter des Obligatoriums zu sichern. Dies könnte vielleicht dadurch geschehen, dass durch Interpretation des Art. 27 des Primarschulgesetzes, welcher die Kosten für Stellvertretung der Primarlehrer gleichmässig auf Staat, Gemeinden und Lehrer verteilt, die nämliche Bestimmung auch auf die Mittellehrerschaft ausgedehnt würde. Übrigens könnte, wenn dies unzulässig erscheinen sollte, der Regierungsrat auch auf dem Budgetwege die nötigen Beiträge votieren. Nach Berechnungen, die auf eine Arbeit im stat. Jahrbuch pro 91 fussen, beträgt die Invaliditätsfrequenz 3 0/0 mit durchschnittlich acht Wochen. Für unsere zirka 400 Mittellehrer würde sich auf dieser Grundlage eine jährliche Ausgaben-summe von zirka 3200 Fr. ergeben, welche man gleichmässig auf Staat, Gemeinde (Garantievereine) und Lehrerschaft zu verteilen suchen muss. Die weitere Diskussion entbehrte etwas der nötigen Klarheit, wohl aus dem Grunde, weil die fünf bis sechs prinzipiellen Entscheidungspunkte, um die es sich allein hätte handeln sollen, obwohl ursprünglich durch den Referenten ziemlich klar formuliert, allmählig aus dem Auge verloren wurden. Die Folge war, dass einige Fragen, die recht gut hätten entschieden werden können, ungelöst blieben und man sich darauf beschränkte, die Gründung der in Frage stehenden Kasse auf dem Boden des Fakultativums zu beschliessen, die Beiträge der Lehrer nach Besoldungsprozentsätzen festzusetzen, die Leistungspflicht der Kasse im allgemeinen auf eine Invaliditätsdauer von 12 Wochen zu beschränken und den Vorstand zu verpflichten, unter Zuziehung geeigneter scheinender Kräfte mit Beförderung eine genaue Vorlage auszuarbeiten.

Bei den nach dem Mittagessen im Storch fortgesetzten Verhandlungen wurde beschlossen, in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion darüber Beschwerde zu führen, dass mehreren Primarlehrern nach erfolgter Prüfung, die sich auf einen Kurs von zirka 40—50 Unterrichtsstunden stützte, ein Fähigkeitszeugnis für den Französischunterricht auf der Sekundarschulstufe verabfolgt worden sei. Der in diesem Winter stattfindende Kurs in Physik und Geologie (Mittwoch 2—4 in Bern) soll im nächsten Sommer nach anderer Richtung fortgesetzt werden. St.

Thurgau. Die *Alters- und Hilfskasse* weist auf Schluss des Berichtsjahres ein Vermögen von Fr. 150,467.34 Rp. auf. Der Mehrbetrag der Jahreseinnahmen beläuft sich auf Fr. 12,069.64 Rp. Die Mitglieder bezahlen jährlich eine Grundtaxe von Fr. 10 nebst 10 0/0 der Alterszulagen, was die Summe von Fr. 6430 ausmachte. Wenige Schulgemeinden machen die rühmliche Ausnahme, dass sie diese Beiträge aus der Schulkasse leisten. Der Staat entrichtete einen Beitrag von Fr. 5180. An 45 Mitglieder (wovon zwei für Stellvertretung) wurden Nutzniessungen im Gesamtbetrage von Fr. 5342.25 Rp. ausbezahlt.

Der gemeinsame *Reservefonds* weist eine Vermögensvermehrung von Fr. 420.90 Rp. auf und beträgt Fr. 11,607.20 Rp. Das Gesamtvermögen dieser wohlthätigen Stiftungen beläuft sich somit auf Fr. 285,904.17 Rp., und das verhältnismässig rasche Anwachsen desselben wird nur durch die äusserst sparsame Bemessung der Nutzniessungen ermöglicht. Die älteren Lehrer bringen mit ihren im Verhältnis zu den in Aussicht stehenden Nutzniessungen nicht unerheblichen Jahresbeiträgen von Fr. 40 grosse Opfer, deren Früchte die kommende Generation geniessen wird. Mögen die jungen Kollegen, die das schöne Erbe antreten, dessen stets eingedenk sein und auch ihrerseits jederzeit eintätig und opferwillig zusammenstehen, wo es gilt, das Wohl des Lehrerstandes zu fördern!

LITERARISCHES.

Weihnachts-Kantate. Gedicht von H. Weber, Pfarrer in Höngg. Für Soli, Frauen-, Männer- und gemischten Chor, mit Orgel- (Harmonium-) oder Klavierbegleitung komponiert von J. Nater, Organist in Wädenswil. Partitur 4 Fr., Chorstimmen (in Partitur) 50 Rp. — Verlag von Ad. Holzmann, Zürich.

Der greise Komponist beweist durch diese Kantate aufs neue, dass seine Schaffenskraft noch nicht gebrochen. Das Werk, dessen Aufführung keine besondern Schwierigkeiten bietet und überall Freude und hohen Genuss bereiten wird, kann den besten derartigen Erscheinungen beigezählt werden. Einer weiten Verbreitung des vorzüglichen Tonwerkes dürfte die Bestimmung hinderlich sein, dass das Aufführungsrecht der Kantate nur erworben wird durch den Ankauf von mindestens drei Klavierauszügen und der nötigen Chorstimmen.

Schweizerische Rundschau. Zürich, Albert Müller.

Das 12. Heft dieses VI. Jahrganges dieser Zeitschrift enthält u. a.: Der Ofenlöwe, Erzählung von S. Girsberger. Das Lied vom Menschensohn, von M. Henning. Am hohen Festtag, Skizze von L. Tester. Ernstes und Heiteres aus der niederländischen Sprache, von J. Rahm. Gedichte von Ernst Zahn, A. Burg, Herm. Lingg, E. Hoffmann, Emil Hügli. Vergeblich geopfert, Roman von Karl Josephy. Aus Heimat und Fremde: Schweizerische Theater; Der dramatische Verein Zürich; Dur und Moll; Neue italienische Opern; Nochmals Ernst Ziel contra Eugen Wolff. Bücherschau. Der ganze Jahrgang umfasst 976 Seiten. Indem wir diese vaterländische Rundschau neuerdings empfehlen, machen wir darauf aufmerksam, dass der Abonnementspreis für Lehrer per Jahrgang nur 10 Fr. statt 15 Fr. beträgt.

Denksprüche aus Pestalozzis Schriften. Zürich, Hofer & Burger. Fr. 1.

Die 366 Sprüche, die letztes Jahr im Pestalozziabreiskalender erschienen, sind hier in sauberem, hübschem Bändchen gesammelt. Der tiefe Gehalt dieser Aussprüche regt immer und immer wieder zum Nachdenken an. In der handlichen Form wird dieses Büchlein manchem Lehrer ein lieber Freund und Begleiter werden. (Für partienweisen Bezug wende man sich an das Pestalozzianum.)

Illustrierte Schweizerfamilie. Bassersdorf, Schäublin & Bühler. Jährlich Fr. 5.

In seiner neuen Gestalt, schmuckem Titelbild, reicher Illustration in verschiedenen Farbentönen, verbindet dieses Wochenblatt, das sich rasch grosse Verbreitung verschafft hat, einen reichen novellistischen Inhalt mit belehrenden Mitteilungen aus Sage und Geschichte, Geographie und Natur und gut gewählten Gedichten. Eine illustrierte Abteilung ist „für die Jugend“ bestimmt. Die Herausgeber bemühen sich, schweizerische Art und heimische Literatur zu pflegen; sie werden darin allerwärts Unterstützung finden.

Alfred Beetschen. Ein Pegasusritt durch die Schweiz. Mit 75 Illustrationen von E. Buffetti. (Verlag der Kunstanstalt Müller & Trüb, Aarau.) Fr. 2. 50.

Dieser Pegasus übertrumpft die besten Blitzzüge, und nicht länger als diese hält er an den Stationen, die er macht: Bern, Interlaken, Vierwaldstättersee, Zürich, zur Landgemeinde in Appenzel, ein Seitensprung bloss nach Graubünden, dann über den Rheinfall nach Basel und zuletzt nach Genf. Ein Klepper ist er also auf keinen Fall. Aber für den Reiter bleibt bei diesem rasenden Ritte keine Zeit, das Landschaftsbild zu betrachten, ein Blick, und weiter geht's! Aber was er in der Blitzschnelle erhascht, das sucht er getreu wiederzugeben in den flüssigen Gesängen, in denen er mit seinem Rösslein wetteifert, in gewagten und mutwilligen Sprüngen einer fröhlichen und satirischen Laune. Manches Bild ist glücklich in das Kaleidoskop eingefangen, Witz und Satire sprühen nur so, der echte Lyriker und gewandte Verskünstler verleugnet sich nirgends. Und hinter dem Pegasusreiter her kommt der bedächtige Künstler, und wo jener zu flüchtig gewilt, holt er, was der Dichter an dem Bilde versäumt, mit dem Stifte nach. Die muntern, leicht hüpfenden Verse, die hübschen Illustrationen und die hübsche Ausstattung des Verlegers haben ein elegantes Büchlein geschaffen, das einem ein angenehmes Stündchen verschafft. F. M.

Jeremias Gotthelf, ausgewählte Werke. Illustrierte Prachtausgabe, nach dem Originaltext herausgegeben von Professor O. Sutermeister. Mit 200 Illustrationen von Anker, Bachmann und Vigier. Chaux-de-Fonds, F. Zahn. Lief. 22 à Fr. 1. 25 (Subskriptionspreis).

Mit der vorliegenden, 112 Seiten starken Lieferung findet die auf vier Bände berechnete Ausgabe von Gotthelfs Werken ihren Abschluss. Sie enthält die letzten zehn Kapitel von Anne Bäbi Jowäger. Die Illustration wird eröffnet mit einem grossen Doppelbild „Die Beerdigung des Doktors“. Wie die ganze Ausstattung der ersten Lieferung bis zum Schlusse entspricht, so ist auch der Illustration dieser letzten Lieferung volles Lob zu spenden. Künstler und Verleger haben nichts gescheut, dem Inhalt eine würdige Illustration zu geben. Die vier Bände bilden eine Zierde jeder schweizerischen Hausbibliothek. Wir zweifeln nicht daran, dass die Verbreitung des Werkes den Kosten, die der Verlag gewagt hat, entspreche und empfehlen diese ausgewählten Werke nochmals aufs wärmste.

R. Seidel, Aus Kampfgewühl und Einsamkeit. Gedichte. Stuttgart, J. H. W. Dietz. 3. Aufl.

Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust. An dieses für deutsche Art zutreffende Wort erinnert schon der Titel der Gedichtsammlung. Fanfaren, die zum sozialen Kampfe — in des Verfassers Sinn ein Kampf gegen Unrecht und Ungerechtigkeit — blasen, und in den kräftigen Akkorden der Kriegspoesie gehalten, finden sich neben stimmungsvollen Liedern, in denen Natursinn und warmes Empfinden sanft ausklingen. Diese Gegensätze sind erklärlich. In der einen wie in der andern Art zeigt sich Seidels Sprachkraft, sein tiefes Empfinden und seine im sozialen Kampfe gestärkte Überzeugung vom Siege seiner Sache. „Ich hoffe auf des Menschentumes Sieg.“ Es sind kräftige, urwüchsige Verse, die der Verfasser gegen Machthaber schleudert, sangbare Strophen, wo er sich, wie in dem schönen Lied „O Wald, in deinem nächt'gen Kleide“, der ungestörten Naturempfindung hingibt.

Hesdörffers Monatshefte für Blumen- und Gartenfreunde. Berlin, S.-W. 46. Robert Oppenheim. Vierteljährlich Fr. 2. 70.

In feiner Ausstattung und sehr reich und vorzüglicher Illustration treten diese Monatshefte ihren Gang zu Blumen- und Gartenfreunden an. Heft 1 enthält Artikel über: Buntblättrige Araceen, von E. Woeke in Zürich; Herrliche *Medinilla*, von Siebert in Frankfurt; Mainz und seien stadtgärtnerischen Bestrebungen; Empfehlenswerte Orchideen; die Pyrenäen-Ramondie; Vornehme Gemüse des Herbstes; Ernte und Aufbewahrung des Kernobstes; Stiefmütterchen; Feldblumen; Arbeiten des Monats; Fachliteratur, Gartenpost etc. Farbige Beilage: Buntblättrige Araceen. — Dem Herausgeber steht eine grosse Zahl bewährter Fachleute zur Seite. Die Monatshefte werden sich durch Geschmack und Fachkenntnis rasch Freunde werden.

Otto Kägi. Erste Liebe. Aus dem Leben eines Landschullehrers. Zürich und Leipzig. Th. Schröter. Brosch. 1 Fr.

50 Rp. Eleg. geb. 2 Fr. 50 Rp.

Dieser ansprechende Liederzyklus, der aus neunzig Gedichten besteht, die sich um die acht Titel: Schulleben, Marelli, Ränke u. s. w. gruppieren, verrät ein junges, viel versprechendes Dichtertalent. Manche Stellen erinnern an „Sadrach A.B.Dnego“ und „Jakob Ehrlich“ von Fritz Treugold. Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass neben den nach Form und Inhalt wohl gelungenen Partien auch schwer zu Enträtselndes sich findet, das in einer neuen Auflage, die diese poetische Schöpfung verdient, in lichtere Gebilde umgegossen werden dürfte. —ch—

M. Dobers. Wandtafeln zur Bekämpfung des Stotterübels

nebst Erläuterungen derselben. Wittenberg. R. Herrosé.

3 Tafeln 88/92 cm. Fr. 3.50.

In einer Buchstabengrösse von 24 und 32 mm bieten die ersten zwei Tafeln die Gesetze, die beim Sprechen zu beachten sind, wenn die Schüler vom Stottern befreit werden sollen. Die dritte Tafel veranschaulicht durch Druck einer Anzahl Sprüche in Rot und Schwarz, Anfügen von Dehnungs- und Bindezeichen, wie gesprochen werden soll. Die Erläuterungen führen dies näher aus. Die Tafeln werden gute Dienste leisten, wo sie zu ihrem direkten Zweck verwendet werden; die Aussprach- und Atmungsregeln als solche dürften in jeder Schule Lehrern und Schülern vor Augen stehen.

Kleine Mitteilungen.

Die nächste Ausgabe dieses Blattes (Nr. 1 des XLII. Jahrganges) erfolgt der Neujahrsfeiertage wegen erst Montag nach Neujahr.

Gedenket der Lehrerwaisenschaft! Noch 1500 Lehrerkalender sind auf Lager. Wir bitten Kollegen u. Freunde, für dessen Verbreitung Propaganda zu machen. Alle Mitteilungen und Bestellungen gef. an den Quästor des Schweiz. Lehrervereins, Hrn. Reinhold Hess, Sekundarl., Zürich V.

— **Schweiz. Lehrerwaisenschaft.** Freiwillige Beiträge: 1 Fr. von K. H. in M., 17 Fr. von Kollegen des Kapitels Uster, Fr. 1.50 von Rektor S. in A. Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke Der Quästor: R. Hess.

— **Heft VI. der „Schweiz. Päd. Zeitschr.“** enthält: Die Aufgabe der Realschule, von Prof. Dr. Ritter in Trogen; Die Schaffhauser Scholarchen, von Prof. Dr. Lang in Schaffhausen; Der Zeichnungsunterricht in der Volksschule, von J. Himmel, Seminarlehrer in Rorschach, mit 7 lithograph. Tafeln. Jugendschriftenanzeigen des Pestalozzianums.

— Den Freunden des verst. Hrn. Seminardirektors Dr. H. Wettstein teilen wir mit, dass dessen Portrait, gemalt von Hrn. Robert Wettstein, vom nächsten Montag bis Samstag in dem Schaufenster der Buchhandlung *A. Müller*, beim Zwingliendenkmal in Zürich, ausgestellt sein wird.

— Die Stadt **Bern** hat mit 3000 gegen 700 Stimmen den Bau eines Mädchenschulhauses auf Mombijou um die Kostensumme von 630,000 Fr. gutgeheissen.

— Für die Bearbeitung der Preisaufgabe „die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen in der Schweiz“, die der Schweiz. landwirtschaftliche Verein ausgeschrieben hatte, erhielten Herr Sekundarlehrer *Frei* in Pratteln den ersten, Hr. *A. Bucher*, Lehrer in Olten, den zweiten Preis. Hr. Bucher hat bereits 1885 einen ersten Preis erhalten für die Schrift: „Die Landwirtschaft in ihrem intensiveren Betrieb“.

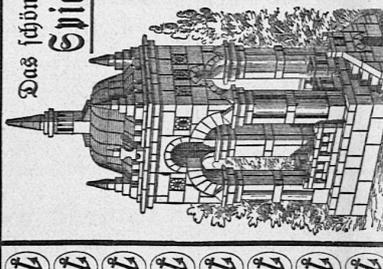
— Die Zahl der Schüler an lateinlosen höheren Schulen in Preussen steigt jährlich um etwa 2000 und beträgt gegenwärtig 38030.

— **NB.** Die schönen Autotypbilder des Comptoir de Phototypie à Neuchâtel können partieweise für Schulen direkt zu 10 Cts. bezogen werden.

Werbet dem Lehrerverein Freunde!

Das schönste, gediegenste und dauerhafteste **Spiel- und Erziehungsmittel.**
Unverwundlich und fortwährend zu verwenden.

Durch die beigegebenen großartigen Bauvorlagen einzig in seiner Art und in allen Ländern der Erde eingeführt. Neue Illustr. Preisliste erschienen. Bestellungen Sie dieselbe in den feinen Spielwaren- und Buchhandlungen, auch gratis und franco bei **J. D. Richter & Cie., Olten.**



[U. V. 556]

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben ist erschienen:

William Wordsworth

Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt

von

Prof. **Andreas Baumgartner.**

Mit Bild;

12 Originalgedichte und Übersetzungen.

Preis Fr. 1. 60.

Dieses kleine Werk ist aus der diesjährigen Programmarbeit der Zürcher Kantonsschule hervorgegangen. William Wordsworth, ein Beitrag zu einer besseren Würdigung des Dichters auf deutschem Boden.

Das Bändchen ist sehr hübsch ausgestattet und eignet sich infolge dessen ganz besonders als Geschenkwerk.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

= Den Katalog =

für Zeichenlehrer und Künstler, sowie für Schüler an Gewerbe- und Mittelschulen, technischen Lehranstalten etc. versendet auf Wunsch gratis und franko

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Für jeden musikreibenden Stenographen ist von grösstem Interesse:

Musik-Stenographie

von

Ludwig Rambach.

Gr. 80.

Preis Fr. 5. —.

* * Die Rambach'schen Tonzeichen ermöglichen eine viel raschere und leichtere Aufzeichnung als die komplizierte und ungelienke Notenschrift, so dass sie einem talentvollen musikalischen Menschen ermöglichen, eine angehörte Melodie sofort nachzuschreiben. Wertvoll ist jedenfalls, sich die Rambach'sche Schrift anzueignen. (Schweiz. Musikzeitung.)

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

In unserm Verlag ist erschienen:

Die

Ehelichen Güterrechte der Schweiz

in ihrer rechtsgeschichtlichen Entwicklung

von **Friedrich von Wyss,**

gew. Prof. der Rechte in Zürich.

Preis Fr. 5. —.

* * Was bei allen Arbeiten des feinsinnigen Gelehrten erfreut, tritt uns auch hier wieder entgegen: neben gründlichster Verarbeitung des Stoffes eine klare und durchsichtige, wohlüberlegte und doch zugleich leicht verständliche Form.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Schwizer Dütsch

52 Bändchen,

enthaltend

Poesie u. Prosa

in den verschiedenen

Kantonsdialekten.

Gesammelt von Professor Otto Sutermeister in Bern.

Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung.

Preis per Nummer 50 Centimes.

Es gibt Bändchen von 1, 2 und 3 Nummern.

Kataloge auf Verlangen gratis u. franco

Von der gesamten Presse mit wahrer Begeisterung aufgenommen und zu allgemeinsten Verbreitung empfohlen!

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Volksatlas der Schweiz

in 28 Vogelschaublättern.

Das Blatt à Fr. 1.50

Bis jetzt sind erschienen:

Blatt I. Basel und Umgebung.

Blatt II. Schaffhausen.

Blatt III. Der Bodensee.

Blatt V. Solothurn-Aarau.

Blatt VI. Zürich und Umgebung.

Blatt VII. St. Gallen u. Umgebung.

Bl. IX. Neuchâtel-Fribourg-Bienne.

Blatt X. Bern und Umgebung.

Blatt XII. Glarus, Ragaz, Chur.

Blatt XIII. Davos-Arlberg.

Blatt XV. Yverdon-Lausanne-Bulle.

Blatt XVI. Berner Oberland.

Blatt XIX. Das Ober-Engadin.

Blatt XX. Genève et ses environs.

Blatt XXI. St. Moritz, Sion.

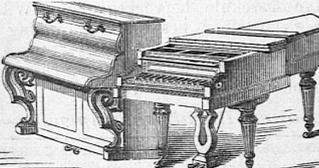
Blatt XXII. Sierre, Brigue.

I.I. REHBACH **Bleistift-Fabrik** **REGENSBURG** **GEGRÜNDET 1821.**

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
 No. 255 „Rembrandt“ en detail 5.-
 „ 171 „Walhalla“ „ „ 10.-
 „ 105 „Polygrades“ „ „ 15.-

Gebrüder Hug & Co. in Zürich.
 Ältestes Haus. — Gegründet 1807.
 Basel, St. Gallen, Luzern, Lugano, Winterthur, Feldkirch, Konstanz,
 [O V 405] Strassburg, Leipzig.

Pianos und Flügel
 nur beste einheimische und ausländische Fabrikate zu allen Preisen.



Solideste Schweizerpianos,
 Höhe 1,26 Meter, Fr. 675 und 700.

Harmoniums
 für Kirche, Schule und Haus mit und ohne Pedal
 beste amerikanische, deutsche und schweizerische Erzeugnisse
 u. a.: neues, eigenes Modell, solid, kräftig, 4 Oktaven, nur Fr. 110.
Violin u. alle Streich-, Blas- u. andern Instrumente.
 Saiten, Requisiten etc. in reichster Auswahl.



Musikalien Größtes Lager für Klavier und alle übrigen Instrumente, Orchester, Chor- und Sologefang — Kirchenmusik — Schulen und theoretische Werke.
KAUF und ABONNEMENT.
 Vorzugspreise und günstige Bedingungen für Lehrer u. Anstalten.

Beste Schweizerpianos,
 Goldene Medaille 1830 und Genf 1896
 von Fr. 650 an. Zehn Jahre Garantie. Alleinverkauf. Vorzügliche ausländische Marken wie Berdux, Schiedmayer, Thürmer etc. Harmoniums.
J. Muggli, Bleicherplatz, Zürich.
 Einige gespielte Pianos von Fr. 200 an.



Orell Füssli, Verlag,
 versendet auf Verlangen gratis und franco den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

Telephon 2691. **R. Reutemann,** Telephon 2691.
Pianoforte-Magazin,
Zürich-Selnau, Friedensgasse 9,
 empfiehlt sich den Herren Lehrern, Beamten, Anstalten und Privaten bestens für Lieferung von
Pianos, Flügel und Harmoniums
 in- und ausländische Fabrikate
 unter Zusicherung coulantester und billigster Bedienung. Kauf, Tausch, Miete und Ratenzahlung. Reparaturen und Stimmungen. Den Herren Lehrern gewähre besondere Begünstigung, sowie hohe Provision bei Vermittlung von Verkäufen.
 (O F 9431) [O V 452]

Das Hauptdepot der bewährten
Bollinger-Armbrüste
 (OF 105) nebst [O V 563]
Scheiben, Sehnen, Bolzen,
 besitzt
Jakob Bremi, Zürich,
 Spielwaren-Magazin
 beim Grossmünster.

Pianofabrik
H. Suter,
 Pianogasse Zürich Enge
 empfiehlt ihre anerkannt preiswürdigen, kreuzsaitigen **Pianos**, sowie einige ältere gut reparierte Instrumente zu möglichst billigen (O F 8805) Preisen. [O V 363]

Touristen!
Reform-Sohle
 (OF 6661) ist die beste. [O V 15]
 Kein Wundlaufen mehr, da die Sohle sich dem Fusse anpasst. Kein Geruch. Waschbar. Unverwundlich. Überall bestens empfohlen. Neues Material.
H. Bruppacher & Sohn, Zürich.

In unserm Verlage ist erschienen:
Heinrichsbader,
Kochbuch
 von **L. Büchi**, Leiterin der Heinrichsbader Kochschule. Mit 2 Ansichten der Küche und 80 Abbildungen im Tert.
 Eleg. gebunden Preis 8 Fr.

Dieses neueste Kochbuch empfiehlt sich vor andern als ein vorzüglich praktischer Ratgeber für das schmuckhafte aber auch sparfame Kochen in der bürgerlichen Familie. Schon über 800 Töchter aus schweizerischen und ausländischen Familien haben nach diesem Lehrgang sich die Praxis der Kochkunst fürs ganze Leben angeeignet. Jede Buchhandlung kann das Buch zur Einsichtnahme vorlegen.
 Verlag: Orell Füssli, Zürich.

Gottfried Kellers sämtliche Werke, zehn Bände in Leinwand gebunden, Preis Fr. 51.—,
Gottfried Kellers Nachgelassene Schriften und Dichtungen, in Leinwand gebunden, Preis Fr. 8.55,
Gottfried Kellers Leben, von Professor J. Bächtold,
 I. Band in Leinwand geb. Fr. 9.35
 II. „ „ „ „ „ 12.—
 werden bei Bestellung sofort geliefert gegen monatliche Abonnements-Nachnahme von
nur Fr. 5.—.
Konrad Ferdinand Meyers sämtliche Werke, 9 Bände in elegantem Aufklappkasten, in Leinwand rot gebunden, Preis Fr. 55.— gegen monatliche Abonnements-Nachnahme von
nur Fr. 5.—.
 Gefl. Aufträge erbittet sich [O V 554]
J. Hallauer,
 Sortimentsbuchhandlung, Oerlikon-Zürich.
 Bestellungen nach Zürich und Umgebung franko ins Haus.

Erste schweizerische Theater- und Masken-Costumes-Fabrik und Verleih-Institut
J. Louis Kaiser
 [O V 538] Nachfolger von **MEILI & KAISER,**
 Telephon: 1258 **BASEL** Telegramm-Adresse: **Kostüm-Kaiser**
 empfiehlt sein anerkannt leistungsfähigstes und reichhaltiges Institut den Tit. Vereinen, Gesellschaften und Schulen, sowie Privaten zur gefl. Benutzung bei Theater-Aufführungen, lebenden und Marmorbildern, Fest- und Karnevals-Umzügen, sowie zu Maskenbällen und turnerischen Aufführungen, unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung.
 Reichhaltigste Auswahl in Perücken, Bärten und Schminken.
 Grösstes Lager in Militär-Uniformen aller Nationen.
 Prima geruchloses **Salon-Bengalfener** in allen Farben.
 Zeugnisse und Anerkennungs-schreiben der grössten Vereine.
 1000 Bände Theater-Leihbibliothek Bände 1000
 Spezifizierte Kataloge und Preis-courante gratis und franko.

J. G. Ith,
 Centralhof 1 Poststrasse 1 Zürich
Grosses Lager in Linoleum, Teppichen, Möbelstoffen, Portiären, Woldecken.
Billigste Preise.
 [OV 187]